

Rory McTurk. *Studies in Ragnars saga loðbrókar and Its Major Scandinavian Analogues*. Medium Aevum Monographs, New Series 15. Oxford: Society for the Study of Mediaeval Languages and Literature, 1991. 275 Seiten.

Seit 1966 hat sich Rory McTurk mit der *Ragnars saga loðbrókar* befaßt; zwischen 1975 und 1978 veröffentlichte er sechs Aufsätze zu verschiedenen Aspekten der Ragnarr loðbrók-Tradition. Die vorliegende Arbeit, 1985 als Dissertation an der National University of Ireland vorgelegt und angenommen, ist weder eine Zusammenfassung noch eine Ergänzung jener früheren Aufsätze, sondern ein Versuch, die Gesamtproblematik neu anzugehen. In einer Art Synthese soll der Weg vom—häufig schwer rekonstruierbaren—historischen Geschehen bis zur literarischen Verarbeitung in Ballade und Legende und zur Eingliederung in die heroische Literatur nachgezeichnet werden.

McTurk bekräftigt im ersten Kapitel "Ragnarr and loðbrók" (1–50) seine Ansicht, daß der Name *Ragnarr loðbrók*, der in dieser Form zuerst in Aris *Íslendingabók* belegt ist ("Ívarr Ragnarssonr loðbrókar"), durch eine Kombination zweier Personen entstand: "Ragnarr" entspricht dem historischen Reginheri, einem Wikingeranführer des neunten Jahrhunderts, der möglicherweise zum dänischen Königshaus von Godofridus I. gehörte. Aus verschiedenen Quellen lassen sich einige biographische Daten über diesen Reginheri zusammentragen: 831 war er wohl in Irland aktiv, irgendwann zwischen 840 und 843 ging er eine kurzzeitige politisch-militärische Verbindung mit Karl dem Kahlen ein, und schließlich war er Anführer des Überfalls auf Paris am Ostersonntag 845. Nach den *Annales Xantenses* starb Reginheri im selben Jahr "durch göttliche Rache".

Beschwerlicher ist es, den Träger des (Bei-)Namens *loðbrók* aufzuspüren. Gestützt auf frühere Arbeiten von u.a. Gustav Storm (*Kritiske bidrag til vikingetidens historie: 1. Ragnar lodbrok og Gange-Rolv* [Oslo 1878]) und Jöran Sahlgren ("Förbjudna namn", *Namn och bygd* 6 [1918]: 1–40) und mit einer neuen Deutung der vom *trémaðr* gesproche-

nen Strophen am Ende der *Ragnars saga* (in Nks 1824b steht "synir lodbroku"!)" kommt McTurk zu dem Schluß, dieser Beiname sei aus dem ursprünglich femininen "noa"-Namen *Loðbróka* für eine Fruchtbarkeitsgöttin entstanden, der seinerseits aus dem ebenfalls als noa-Name verwendeten *Lopkona* und dem Substantiv *loðbrók* (zottelige Hose) abgeleitet sei. Der Terminus "noa-Name" stammt aus dem Polynesischen (Sahlgren 11) und bedeutet "names which may be used in place of taboo names without fear of infringing the taboo" (16). Da *Loðbrók* zunächst als weiblicher Personennamen verwendet wurde, könne eine Frau dieses Namens im neunten Jahrhundert die Mutter der in fränkischen und angelsächsischen Annalen erwähnten Wikingeranführer Inwære, Hubba, Healfdene, Sigifridus und Berno gewesen sein. Der später entstandene Beiname *loðbrók* konnte—wie andere Komposita mit *brók* zeigen—weibliche und männliche Träger bezeichnen.

Die Quellenlage gestattet zwar die Identifizierung einer *Loðbróka* als Mutter der fünf—wenn sie wirklich Brüder waren—, aber die Vaterschaft Ragnars/Reginheris ist sehr zweifelhaft. So bleibt der Schluß, daß die fünf Wikingerfürsten Söhne der *Loðbróka* waren, ihr Vater jedoch nicht bekannt ist. Erst die Tradition hat diesen Männern nachträglich ihren bedeutenden Zeitgenossen, den Anführer Reginheri, alias Ragnarr, als Vater zugeordnet. Da zu diesem Zeitpunkt der Name der Mutter als männlicher Beiname verstanden wurde, lag die Namenskombination nahe.

Das zweite Kapitel, "The Heroic Biographical Pattern" (51–147) analysiert die *Ragnars saga* und skandinavische Paralleltexte anhand des internationalen Musters für Heldenbiographien, das Jan de Vries in seinem *Heldenlied und Heldensage* (Bern 1961) dargestellt hat. Rory McTurk erklärt vorweg seine Intention, nachzuweisen "that the tradition represented by *Ragnars saga* and its major Scandinavian analogues conforms to the pattern of the internationally attested heroic biographical pattern, also referred to as the international heroic biography" (51). Die Analyse umfaßt folgende Texte: *Krákumál*, *Saxos Gesta Danorum* Buch 9, *Völsunga saga*, *Ragnars saga X* und *Y*, *Ragnarssona þáttr*, die dänischen Balladen

*Regnfred og Kragelil* und *Karl og Kragelil*, Arngrímur Jónssons *Rerum Danicarum fragmenta*, die dänische Ballade *Ormekampen* und ihre norwegische Variante *Lindarormen* mit einigen Varianten, Aufzeichnungen mündlicher Traditionen durch Þormóður Torfason (Torfaeus) und Jonas Ramus im 18. Jahrhundert, die färöischen Balladen *Ragnars kvæði*, *Brynhildar táttur* und *Gests ríma* (*Áslu ríma*), sowie eine weitere Ballade, die nicht erhalten ist, aber von Peter Erasmus Müller in Prosa wiedergegeben wurde. Grundlage ist die Y-Version der *Ragnars saga* (Nks 1824b 4°).

Die Analyse bezieht das biographische Muster nicht nur auf die Person des Ragnarr, sondern auch auf seine zweite Frau Áslaug (in einigen Texten unter dem Namen Kráka oder Randalín) und auf seine Söhne. McTurk begründet dieses Vorgehen, gestützt auf Olrik, mit der Unterscheidung zwischen einem *formal hero*, "the character who is the object of formal concentration", und dem *actual hero*, "the actual character who finally has our sympathies" (62). Die Methode ist ungewöhnlich und durch de Vries auch nicht gedeckt, aber sie scheint vollkommen gerechtfertigt durch die Feststellung im ersten Kapitel, daß Ragnarr loðbrók nicht eine historische Person war, um die sich im Laufe der Tradierung Erzählstoffe gruppiert haben, sondern immer schon eine fiktionale Mischfigur, ein legendarisch-literarischer Held gewesen ist. So liegt es nahe, die Motivanalyse auch auf Personen zu beziehen, die im jeweiligen Erzählkontext die Funktion des "Helden" übernehmen.

Ohne diese Vorgehensweise wäre das Ergebnis wenig befriedigend. Es stellt sich nämlich heraus, daß nur einige Erzählelemente des zehnteiligen Musters in den verschiedenen Textversionen durchgehend aufgenommen werden (vor allem 6, "Kampf gegen einen Drachen oder ein anderes Ungeheuer", und 7, "Das Erlangen der Jungfrau"), während andere Motive (vor allem 1 und 2, "Zeugung" und "Geburt des Helden") nur selten, und nie in bezug auf Ragnarr selbst, auftauchen. Die unterschiedliche Verteilung steht—so postuliert McTurk—in direkter Beziehung zur Chronologie der allmählichen Gruppierung von Elementen des heroischen Musters um die Ragnarr loðbrók-Legende:

Während die Teile 5, "Der Held erlangt Unverwundbarkeit", 6, 7 und 10, "Tod des Helden", wahrscheinlich zu einem relativ frühen Zeitpunkt hinzukamen, wurden 1 und 2 erst mit der Figur der Áslaug einbezogen. Andere Teile des Erzählmusters galten zunächst der Figur des Ragnarr, wurden jedoch später auf Áslaug übertragen (93). Auf die "actual heroes" Ragnarr und Áslaug verteilt, zeigt sich eine durchgehende Anwendung des heroischen Musters in diesem Erzählstoff. Die Biographien der Ragnars-Söhne wiederholen Teile des Musters oder ergänzen es (145).

Kapitel 3, "Ragnarr and Áslaug in Ballad and Tradition" (149–248), untersucht das Verhältnis der unterschiedlichen Texte und Überlieferungen des Ragnarr loðbrók-Komplexes zueinander. Von besonderer Tragweite ist die teleologisch anmutende Frage, wie und wann in der Überlieferungsgeschichte bestimmte Erzählelemente so aufgenommen wurden, daß sie schließlich insgesamt die immanente "Heldenbiographie" vollständig wiedergeben. Die Ergebnisse des zweiten Kapitels bringen es mit sich, daß die Áslaug-Überlieferung und ihr Weg in die Ragnarr loðbrók-Überlieferung einen Schwerpunkt der Untersuchung bilden.

Wer sich für den historischen Hintergrund der Ragnarr-Überlieferung oder für die Entwicklung des Ragnarr loðbrók-Erzählstoffes oder mittelalterlicher Erzählstoffe im allgemeinen interessiert, wird nicht umhinkönnen, dieses Buch zu lesen. Trotz sprachlicher Präzision und Ökonomie in der Darstellung ist es für den Leser manchmal keine leichte Aufgabe, die Übersicht zu behalten über die vielfältigen Beziehungen und verschlungenen Entwicklungswege, die Rory McTurk mit großem philologischen Spürsinn erkundet. Das liegt vielleicht an der Natur des Gegenstands, dessen Erhellung wohl immer von blinden Flecken begleitet sein wird.

Ulrike Strerath-Bolz